

Erich Keller
Universität Zürich
Schweiz

Pinkus: Biografische Ressourcen und linkes Wissen. Ein zwei-generationales Biografie-Projekt*

Das Pinkus-Archiv,¹ ein sorgsam angelegter, an vielfältigstem Quellenmaterial reicher Familiennachlass, ermöglicht die Innenansicht in verschiedene politische und soziale Bewegungen des 20. Jahrhunderts: Zionismus, Sozialismus und Theosophie in der ersten – Buchhandel, Kommunismus, neue Frauenbewegung und Ökologie in der zweiten Jahrhunderthälfte. Im „roten Jahrzehnt“² ab 1967 stand der Name Pinkus vor allem in Deutschland für die Verkörperung einer transnationalen, kommunistischen Tradition, die verknüpft wurde mit Diskursen und Praktiken der Neuen Linken.

Der in Zürich geborene Buchhändler Theo Pinkus (1909–1991) war eine der zentralen Figuren der ausserparlamentarischen deutschsprachigen Linken während des Kalten Kriegs. Der fast einzige Pendler zwischen Ost und West nach dem Zweiten Weltkrieg sei er gewesen (Fritz J. Raddatz),³ der grosse Vernetzer der europäischen Linken seit '68 (Diethart Kerbs),⁴ oder gar die Verkörperung eines kollektiven, linken Gedächtnisses (Oskar Negt):⁵ solche Beschreibungen und Zuschreibungen Theo Pinkus' aus den Federn von Kolumnisten, Kunstpädagogen oder Soziologen sind keine Seltenheit.

Theo Pinkus selbst war treibende Kraft im Aufbau einer Infrastruktur, in der „linkes Wissen“ und Praxis zusammengebracht wurden. Früh schon hatte er etwa genossenschaftliche und selbstverwaltete Geschäftsmodelle als „dritte Säule der Arbeiterbewegung“ propagiert; im Gefolge der „68er Bewegung“ wurden solche Modelle verstärkt rezipiert und stark ideologisiert. Die eigene Buchhandlung wurde genossenschaftlich reorganisiert, die jahrzehntelange Erfahrung im linken Buchhandel genutzt für den Aufbau einer eigenen Bibliothek: Die 1949 gegründete „Biblioteca G. G. Feltrinelli“ in Mailand, an deren Aufbau Pinkus mitbeteiligt gewesen war, wurde Vorbild für die 1971 von Theo Pinkus ins Leben gerufene „Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ – beide Institutionen gehörten zusammen mit dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam zu den wichtigsten linken Wissensspeichern in Europa.

Auch seine Rolle als Zeitzeuge der späten Weimarer Republik, seine Mitarbeit an Willi Münzenbergs *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung* in Berlin, und nicht zuletzt die Tatsache, dass er Sohn einer jüdischen Familie war, erwies sich als wichtige biografische Ressource. Kaum je

* Das Projekt wird grosszügig unterstützt vom Ellen Rifkin Hill Forschungsfonds des Schweizerischen Sozialarchivs und der Stiftung Studienbibliothek Zürich.

¹ Aufbewahrt in der Zentralbibliothek Zürich, Signatur SGA Ar. 07.

² Gerd Koenen: Das rote Jahrzehnt. Unsere kleine deutsche Kulturrevolution 1967–1977, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 2001.

³ Fritz J. Raddatz: Kommunist und Büchernarr, in: Die Zeit, 26. September 1980.

⁴ Diethart Kerbs: Theo Pinkus, in: Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Hg.): *Erinnern und ermutigen. Hommage für Theo Pinkus (1909–1991)*, Zürich, Rotpunktverlag, 1992, S. 120.

⁵ Oskar Negt: Sozialismus: Eine Jahrhundertidee in Verruf. Sechs offene Fragen, die sich aus dem Zerfall ihrer falschen Realitäten ergeben, in: Ebd., S. 15.

Thema wurde seine eigene politische Vergangenheit in den 1930er Jahren, etwa seine Mitarbeit in der Komintern-Zeitschrift *Rundschau* oder die scharfe Agitation gegen die Veröffentlichung von André Gides sowjetkritischem Russlandbuch „Zurück aus Sowjetrussland“ (1936). Auch die von Pinkus unter dem Decknamen Paul Thur verfasste Schrift „Aus der Hexenküche des Antibolschewismus“, Teil der Hetzkampagne gegen Richard Lengyel (der unter dem Pseudonym A. Rudolf als einer der Ersten kritische Texte gegen die Moskauer Prozesse verfasste), und sein bis zum Lebensende unklares Verhältnis zum Stalinismus gerieten rasch in produktive Vergessenheit. Stattdessen wurde Pinkus über die Gräben von Nationalsozialismus und Stalinismus hinweg zur Verkörperung einer ungebrochenen, linken Tradition verklärt, zu der in den theoriebegeisterten 1970er Jahren⁶ die „Wissenschaft“ des Kommunismus ebenso gehörte, wie die umfassenden Praxen eines alternativen Lifestyles, die sich zu einer spezifischen Subjektivierung verdichteten.⁷

Die Bedeutung des biografischen Wissens, das von der Neuen Linken in Deutschland über Theo Pinkus und auch seine Ehefrau Amalie Pinkus-De Sassi (1910–1996) produziert wurde, reicht weit über die Schweiz hinaus. Biografisches Wissen: das bedeutet hier den produktiven Zusammenschluss von Praktiken einer transnationalen Geschichtspolitik mit der medialen Inszenierung des schweizerischen Ehepaars Pinkus. Solches biografisches Wissen verdichtete sich im Kalten Krieg zu einer handlungsanleitenden, subjektivierenden Traditionsressource, die von der Weimarer Republik bis in die Gegenwart der 1970er Jahre und darüber hinaus reichte.

Diese vielfältigen Formen biografischer Konstruktionen und Inszenierungen fanden ihren Höhepunkt, und zugleich ihr Ende am Vorabend des Zusammenbruchs der bipolaren europäischen Nachkriegsordnung: 1987 erscheint die vielbeachtete, überwiegend auf Interviews basierende Biografie „Leben im Widerspruch“,⁸ 1990 wurde Theo Pinkus mit seiner konkurrenzlos dicken, von der schweizerischen Bundespolizei über ihn angelegten Akte zum „Fichenkönig“ der Schweiz.

Das Ziel der Buchprojektes ist eine auf vielfältige Archivquellen gestützte, durch reichhaltige Forschungsliteratur kritisch reflektierte biografische Studie, die kulturgeschichtlich und methodisch offen Selbstentwürfe, Handlungsstrategien in gegebenen historischen Kontexten und kulturelle Praktiken der Differenz seitens der AkteurInnen zweier Generationen einer kommunistischen Familie untersucht und darstellt.

Kontakt: erich.keller@uzh.ch

⁶ Philipp Felsch: *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte. 1960–1990*, München, Beck, 2015.

⁷ Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin, Suhrkamp, 2014.

⁸ Rudolf M. Lüscher, Werner Schweizer: *Amalie und Theo Pinkus-De Sassi. Leben im Widerspruch*, Zürich, Limmat-Verlag, 1987 (2. erw. Auflage 1994).